

DANIEL  
GRIFFIN



RETTUNG

ROMAN

NAGEL & KIMCHE

Sie öffnete die Tür. «Kein guter Zeitpunkt, um darüber zu sprechen.» Art ließ seine Zigarette fallen und trat sie aus, als Fay ausstieg. «Wenn irgendwas schiefgeht», sagte sie, «treffen wir uns hier wieder.» Die Scheinwerfer des Kombis waren noch an, und als Fay einen Schritt in Richtung Steinbruch machte, traf der Lichtstrahl ihre Flanke, ihr Bein, den Saum ihrer Jacke, ihren barhäuptigen Kopf. Art folgte ihr, lautes Knirschen auf dem Kiesbett, während Pete sitzen blieb und sich wünschte, er wäre derjenige, der ihr nachging.

Kurz nach zwei Uhr früh waren sie wieder bei den Fahrzeugen. Fay ging zu dem Pinto, dessen Fahrertür Art einen Spaltbreit geöffnet hatte. Sie schielte zu Pete hinüber, als sie auf dem Beifahrersitz Platz nahm. Pete blieb draußen stehen, die Finger um den Türgriff des Kombis geballt. Ein paar Meter entfernt bückte sich Derek und löste den Schnürsenkel seines Stiefels. «Da ist ein Steinchen oder so reingerutscht.» Er schüttelte den Stiefel aus. «Nervt schon den ganzen Tag.»

«Du kommst mit mir, Derek.»

Pete trat das Gaspedal durch und drehte den Zündschlüssel. Derek glitt neben ihn, setzte sich dahin, wo Fay gerade gesessen hatte. Vor ihnen flammten die Rücklichter des Pinto auf. Pete versuchte, nicht an Art und Fay zu denken. Er brauchte einen klaren Kopf. Er musste sich auf die anstehende Aufgabe konzentrieren, doch dadurch flackerten seine Ängste wieder auf: ein Gurt, der seine Brust einschnürte, ihm den Atem nahm, das Herz aufwühlte.

Auch Derek war unruhig. Er zappelte herum, plapperte permanent – über die atmungsaktiven Mikrofasern in seinen Stiefeln, die er aufband, auszog und wieder zuband. Über Wasseraufbereitung und Entsalzungsprojekte, über Bewässerungsanlagen und den Verkauf von Wasser an Mexiko, ein Versuch, sie beide abzulenken oder es wenigstens zu versuchen, seine Stimme ein Flattern in der Nacht.

Pete richtete seine Aufmerksamkeit auf die Straße, auf den Lichtkegel vor ihnen. Hinter der letzten Kurve, kurz vor der Lagerhalle von Greer-Braden, fuhr der Pinto seitlich ran, und Pete hielt dahinter.

Ab hier wurde die Fahrbahn breiter, weil ein Nebenweg einmündete und so die Hauptstrecke bildete, eine Straße, die direkt hinunter nach Port Thorvald und dem dortigen Holzfällercamp führte. Derek öffnete seine Tür.

«Willst du hier Schmiere stehen?», fragte Pete.

«Scheint mir die richtige Stelle zu sein.»

«Hast du hier auch wirklich einen guten Blick auf beide Straßen?»

«Ich denke schon.»

Pete fuhr den Hügel hinunter. Nach etwa hundert Metern endete der Weg an einem Maschendrahtzaun. Ein einziges Flutlicht beleuchtete einen Teil des Kiesbetts und die Betonwand der Lagerhalle. Das Firmenschild von Greer-Braden wurde vom Lichtkegel gerade noch erfasst. «Esterway Ridge Lagerhalle», daneben das Firmenlogo, ein roter und grauer Wirbel.

Da war er nun. Alles nahm seinen Lauf.

Der Chor von St. Stephen sang in die leere Kathedrale hinein, die Stimmen stiegen aus dem Gestühl empor. Die Musik schwebte durch das Querschiff in die große Halle und führte hoch über den Kirchenbänken ein Eigenleben. Der Text war auf Latein, Tab Harper also fremd, doch die anderen im Chor kannten das *Magnificat* *Mysterium* und rissen sie mit, eng verwobene Stimmen, in die sich Tabs Soprantöne hineinmogelten. Sie schielte immer wieder hinunter zum Notenblatt, um abzuschätzen, wann sie atmen musste. Sie bemühte sich um eine gute Aussprache. Vor ihnen beugte Mr. Novak sich über das Pult, seine Hände tanzten auf Schulterhöhe, als hinge an jenem Finger ein Faden, mit dem er einen Teil der Melodie spielen konnte. Jetzt deutete er gerade auf den Bass, zog ihn mit den Fingern zu sich heran. Mit tiefen, ehrerbietigen Stimmen donnerten die Männer die Noten der Partitur. Leicht und luftig schwebte der Sopran darüber und führte den Bass immer höher hinauf. Sopran und Bass waren jetzt wie ein Tanzpaar, das sich zusammen bewegte, aber darum rang, wer führen durfte. Novak richtete sich auf. Er hob die Hände und trat beiseite. Die Stimmen verstummten. Die Musik stockte und verklang, Stille im Kirchengewölbe, ein Husten. Jemand neben Tab räusperte sich.

«Ihr singt wie Truthähne. Ihr kollert.» Novak war Slowake, so dass es klang wie «Ihr kullert». «Das Lied handelt von Hoffnung und Freude. Es ist kein träges Brummen. Bass und Tenor, was war denn das für ein Einsatz? Ihr klingt wie Nilpferde, die aus dem Sumpf auftauchen.»

Die Frau rechts neben Tab drückte ihr den Ellbogen gegen den Arm. Tab sah kurz zu ihr hin und wollte etwas beiseiterücken, um Platz zu schaffen, aber es war zu eng. Es gab einfach keinen Platz. «Staccato muss Biss haben», erklärte Novak. «Staccato ist Erregung.» Er sang einige Takte, den Bass, mit tiefer Stimme. Der fülligen Frau neben Tab ging es gar nicht um mehr Platz. Sie wollte ihre Aufmerksamkeit. Tab

spähte erneut zu ihr hin, wollte schon lächeln, doch die Frau sah gerade hinunter zu ihrem Notenblatt. Sie war etwa in Tabs Alter, trug aber schon eine Lesebrille. Bei ihrer ersten Probe vor einer Woche hatte Novak Tab einige Chormitglieder vorgestellt, doch Namen hatte sie sich noch nie gut merken können.

«Seht ihr», sagte Mr. Novak. «Ganz einfach.» Er hob die Arme. Seine offenen Handflächen verwandelten die Bemerkung in eine Frage.

Vereinzeltes Gemurmel, ein, zwei nickende Köpfe inmitten des Chors. Tab verlagerte ihr Gewicht von einem Fuß auf den anderen.

«Nein.» Novak tippte sich mit dem Finger aufs Ohr. «Ihr seht nicht, ihr hört.» Jetzt gab es Gelächter. Einer der Tenöre hatte ein besonders theatralisches, weil bauchiges Lachen. Novak klopfte auf das Pult und hob eine Hand. «Noch mal von oben.»

Nach der Probe gab es in der Eingangshalle Kaffee. Tab schenkte sich eine Tasse ein. Er war schwarz und bitter. Das Neonlicht der Halle warf eine Mondsichel auf die Oberfläche. Tab nippte einmal und blickte sich um. Der einzige Name, den sie sicher wusste, war der von Novak. Am anderen Ende des Raums hatte sich ein loser Pulk von Männern gebildet. Das bauchige Lachen gehörte zu einem untersetzten Bartträger, nur dass es jetzt irgendwie gekünstelt klang. Vielleicht, weil es so laut war. Und wer konnte schon so viele Sachen lustig finden?

Die Frau, die bei der Probe neben Tab gestanden hatte, trat an den Kaffeespender heran. Die Lesebrille hing ihr um den Hals. Ihr Sweater war von Goldlamé durchwirkt. Ein geometrisches Muster. Sie hielt ihr die Hand hin. «Tabitha, stimmt's? Ich bin Alice. Novak hat heute so richtig aufgedreht, finden Sie nicht?»

«Ich bin ganz neu. Heute ist erst meine zweite ...»

«Natürlich. Aber Sie haben bestimmt schon einiges über ihn gehört.»

«Er wirkt schon ein bisschen, wie soll ich sagen, exzentrisch.»

«Das ist stark untertrieben, meine Liebe. June Balfour war mal bei ihm zum Tee eingeladen. Er hat eine ganze Wand mit Tellern und Platten tapeziert, alles Elvisporträts. Haben Sie schon in vielen Chören gesungen?»

«Nur in einem. Verglichen mit dem hier war das aber zweite Liga. Dann sind wir umgezogen. Das ist jetzt ein Jahr her, und ich dachte, es wird Zeit, mal wieder was zu tun.»

Tab hatte vor knapp einem Monat vorgesungen, hier in diesem Raum. Fünf oder sechs weitere Bewerber hatten es ebenfalls versucht, alle hatten sie nebeneinander auf der kleinen Bühne gestanden, doch nur sie und ein jüngerer Mann mit Bassstimme waren in den Chor aufgenommen worden. Dieser Mann redete gerade mit Novak. Er war etwa in Tabs Alter. Seine Hände hatten ziemlich gezittert. Damals hatte sie gedacht, es wäre die Nervosität, aber auch jetzt zitterten sie wieder. Sein Gesicht erinnerte sie an Peter – schmale Wangen, fliehendes Kinn, auch der Schwung seiner Schultern, die welligen Locken.

Tab überlegte, ob sie nicht aufbrechen sollte, als die Tür aufging und ein Priester eintrat. Sein schwarzes Hemd spannte über dem Bauch. Der Bart über seinem Römerkragen war sehr gepflegt. «Ich konnte bis ins Pfarrhaus hören, wie Sie die Kathedrale zum Leuchten gebracht haben. Herrlich», sagte er zu allen und keinem. «Wirklich herrlich.»

Er ging zum Kaffeespender und hielt eine Tasse darunter, und Alice beugte sich über den Tisch hinweg und drückte den Pumpknopf. «Sie sind doch nur wegen des Kaffees hier, nicht wegen des Gesangs.» Alice sprach mit leiser Stimme, ein freundliches Gefrotzel zwischen Freunden.

«Das liegt daran, dass Sie besseren Kaffee kochen als die Damen im Pfarrhaus.» Auch der Priester sprach leise, und Tab wollte sich auf den Weg machen, doch Alice legte die Hand auf ihren Ellbogen.

«Reverend Simms, das ist Tabitha. Sie lebt noch nicht lange hier und ist gerade dem Chor beigetreten.»

«Wenn Sie eine der Stimmen waren, denen ich gerade lauschen durfte, können wir uns wahrlich glücklich schätzen.» Er gab ihr die Hand, sah sie forschend an, und kurz hatte Tab das Gefühl, auf dem Prüfstand zu stehen. «Kommt Ihre Familie am Sonntag zur Messe?»

«Mein Mann ja, aber mein Sohn wohnt nicht mehr zu Hause.» Sie hielt inne.

«Wo lebt Ihr Sohn dann?»